



Futtermittelradar 2023 -Naturzerstörung und Menschenrechtsverletzungen für Futtermittel - übernehmen die Unternehmen Verantwortung?

Stand: November 2023 Deutsche Umwelthilfe e.V.

INHALTSVERZEICHNIS

| :intertung |
|--|
| Proteinfutter als Entwaldungstreiber - Der Fall Soja |
| Kleiner Anteil, große Wirkung - Futtermittel aus Palmöl |
| Zusammenfassung der Ergebnisse |
| Grafische Übersicht der Ergebnisse |
| eader & Laggards |
| Jmwandlungsfreiheit - Relevanz für Biodiversität und Klima - Vo stehen die Branchen?Schaffung von Transparenz und der Einsatz von Zertifizierungen5 |
| Schaffung von Transparenz und der Einsatz von Zertifizierungen |
| Rohstoff-Alternativen und vegetarisch/veganes Angebot |
| Compliance & Corporate Policy |
| Hintergrund: Problemlage |
| Der begrenzte Nutzen von Zertifizierungen |
| Futtermittel mit einem hohen Risiko für Naturzerstörung und Menschenrechtsverletzungen erreichen weiter den deutschen Markt |
| Neuer gesetzlicher Rahmen durch Lieferkettengesetze und die EU-Verordnung gegen Entwaldung |
| Schutz von Buschland und anderen Ökosystemen greift zu kurz |
| Methodik 8 |
| Schlussfolgerungen und Empfehlungen |

Einleitung

In Deutschland ist die Nachfrage nach tierischen Lebensmitteln wie Fleisch und Milchprodukten weiterhin sehr hoch, trotz der erheblichen negativen Auswirkungen auf die Umwelt, die Gesundheit und das Tierwohl. Insbesondere der extrem große Flächenbedarf für die Futterproduktion ist problematisch, denn er führt zur Verdrängung von für Klima- und Artenschutz unverzichtbaren Ökosystemen, schafft eine Flächenkonkurrenz zur Produktion von Lebensmitteln für den direkten menschlichen Verzehr und schürt soziale Konflikte in einigen Anbauregionen. In der Europäischen Union werden rund 60 Prozent des hier angebauten Getreides an Nutztiere verfüttert. Trotzdem reicht der inländische Futtermittelanbau bei Weitem nicht aus, den Bedarf der rund zehn Millionen Rinder, 20 Millionen Schweine und rund 160 Millionen Geflügeltiere allein in Deutschland zu decken. Deutschland bleibt damit in hohem Maße abhängig von Sojafuttermittelimporten, größtenteils aus Südamerika, und auch Palmöl ist weiterhin ein wichtiger Futtermittelzusatz.

Regen- und Trockenwälder, Moore und Graslandschaften in Südamerika und Asien werden zerstört, auch, um Palmöl- und Sojafuttermittel für die Tierhaltung in Deutschland zu gewinnen. Solche Landnutzungsänderungen sind inzwischen für rund elf Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich. Der Lebensraumverlust betrifft zudem die letzten Hotspots einzigartiger Artenvielfalt, z.B. in Indonesien, Brasilien und Kolumbien. Die fortschreitende Ausdehnung der industriellen Landnutzung ist neben dem Klimawandel der größte Treiber des globalen Artensterbens und führt zu massiven sozialen Spannungen.

Der DUH-Futtermittel-Radar beleuchtet regelmäßig Unternehmen entlang der gesamten Lieferkette tierischer Erzeugnisse mit Blick auf die Sorgfaltspflichten in Bezug auf den Einsatz von Soja- und Palmölfuttermitteln. Der diesjährige Futtermittel-Radar blickt dabei erstmals nicht mehr nur auf die Ziele der Unternehmen, sondern auch darauf, ob und wie Unternehmen ihre Ziele hin zu nachhaltigeren und umwandlungsfreien Futtermitteln bereits erreicht haben. Im Fokus ist auch, inwieweit die Vorgaben der ab Ende nächsten Jahres wirksamen EU-Verordnung gegen Entwaldung (EUDR) bereits umgesetzt wurden.

Proteinfutter als Entwaldungstreiber - Der Fall Soja



© Victor Moriyama, Rainforest Foundation Norway

Soja ist eine der wichtigsten Proteinquellen der Welt. Die Sojapflanze lässt sich einfach kultivieren, ist relativ günstig verfügbar und hat einen ausgesprochen hohen Eiweißgehalt. Soja hat die früher in Deutschland üblichen Eiweißfuttermittel, wie die Ackerbohne oder die Erbse, fast in die Bedeutungslosigkeit abgedrängt. Soja wird in Deutschland zum allergrößten Teil als Schrot im Tierfutter verwendet, wobei mehr als 85 Prozent davon in die Mast von drei Tierarten fließen: Geflügel, Schweine und Milchvieh¹. Auch der aus Norwegen oder Chile importierte Zuchtlachs aus Aquakultur wird häufig mit Soja gefüttert.

In den letzten Jahren ging der größte Teil des Entwaldungsrisikos im Zusammenhang mit dem Sojaanbau von Brasilien aus (rund 74 Prozent)². Der Sojaanbau ist nach der Rinderhaltung der stärkste Treiber der Waldzerstörung in Südamerika. Dabei hat sich die Entwaldung für Soja in den letzten Jahren aus dem Amazonas-Regenwald in andere, weniger geschützte Ökosysteme wie die artenreiche bewaldete Savanne Cerrado verlagert. Zwischen Januar und Mai 2023 wurden dort 353.200 Hektar zerstört, der höchste Wert der letzten fünf Jahre. Rund 56 Prozent des Sojas, das nach Deutschland kommt, stammt mittlerweile aus dem Cerrado. Eine Studie der Deutschen Umwelthilfe (DUH) und von Repórter Brasil aus dem Jahr 2022 zeigt, dass der Sojaanbau in den vergangenen zwei Jahrzehnten 4,2 Millionen Hektar Land im Cerrado zerstört hat - eine Fläche, die doppelt so groß ist wie das Bundesland Hessen³. Anhaltende Rodungen sind nicht nur eine Bedrohung für die Biodiversität, sie stören auch die lokalen Wasserkreisläufe, was bereits heute zu einer Abnahme der Regenfälle führt und die Wälder zusätzlich schwächt. Nach und nach verlieren diese Ökosysteme ihre

¹ https://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Naturschutz/Soja/Studie_Deutsche-Sojalieferkette_DUH-Profundo 200930.pdf

² Trase (2022) Assessing tropical deforestation in Germany's agricultural commodity supply chains, Trase: Stockholm, Sweden

^{3 &}quot;Die Spur der Zerstörung durch Soja im brasilianischen Cerrado": https://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Naturschutz/Soja/Gemeinsamer_Bericht_Zerst%C3%B6rung_durch_Soja.pdf

für den Kampf gegen den Klimawandel unverzichtbare Funktion als Speicher von Treibhausgasen. Ein weiterer wichtiger Sojalieferant für Deutschland sind die USA. Auch hier sind Ökosysteme bedroht und nicht-nachhaltige Praktiken verbreitet.

Kleiner Anteil, große Wirkung -Futtermittel aus Palmöl

Palmöl wird im Futter u.a. als Bindungsmittel eingesetzt. Der Anteil von Palmöl im Futter beträgt laut Auskunft von Unternehmen häufig nur wenige Prozent (0,1-2%). Insgesamt werden durch den deutschen Konsum von Tierprodukten auf Ebene der Futtermittel allerdings immer noch rund 113.000 Tonnen nicht-zertifiziertes Palmöl als Futterbestandteil verbraucht⁴. Damit sind der Futtermittel- und Kerzensektor in Deutschland für den Großteil des in Deutschland konsumierten nicht-zertifizierten Palmöls verantwortlich und die Futtermittelindustrie hat insgesamt einen der größten Anteile am deutschen Palmölverbrauch.

Rund 80 Prozent des Palmöls im Futtermittelsektor landen in der Mastgeflügel- und Legehennenhaltung. Auf künstliche Kälbermilch, sogenannte Milchaustauscher, entfallen 10 Prozent, auf Schweinefutter 8 Prozent der Palmöl-Futtermittel. Rund 2 Prozent des Palmöls werden an sonstige Nutztiere verfüttert⁵. Der Anteil der nachhaltig zertifizierten Palmöl-Futtermittel in Deutschland liegt nur bei rund 25 Prozent ⁶. Der Futtermittelsektor ist damit mitverantwortlich, dass Deutschland das Ziel der Bundesregierung, bis 2020 zu 100 Prozent entwaldungsfreies Palmöl zu beziehen, um rund 40 Prozent verfehlt hat.

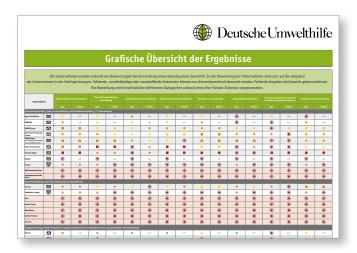
Zusammenfassung der Ergebnisse

Die grundsätzliche Bereitschaft zur Transparenz über den Einsatz von Futtermitteln ist bei vielen der 62 befragten Unternehmen vorhanden, wie die relativ hohe Rückmeldequote von rund 63 Prozent zeigt. Allerdings werden Detailinformationen, etwa zur genauen Herkunft und zum genauen Anteil der Rohstoffe, die bereits nachhaltig sind, oft nicht geteilt. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass die Unternehmen noch keinen ausreichenden Überblick über ihre Lieferketten haben. Dieser Eindruck wird durch den noch geringen Anteil an voll segregierten Lieferketten, insbesondere bei Soja, bestätigt. Branchen, die verstärkt auf gentechnikfreie Futtermittel setzen, wie etwa Teile der Geflügel- und Milchwirtschaft, sind hier klar im Vorteil, weil segregierte Warenströme hier schon lange erforderlich sind.

Die Mehrzahl der Unternehmen erfüllt noch nicht die Vorgaben der EU-Verordnung gegen Entwaldung (EUDR), die Ende 2024 wirksam wird. Diese verlangt eine vollständige physische Trennung von Waren, die die Standards erfüllen und Waren, die sie nicht erfüllen, sowie

4, 5, 6 https://www.forumpalmoel.org/imglib/downloads/Pressekonfrenz%2020-01-2021/F0NAP%20Palm%C3%B6lstudie%202019_final.pdf die Rückverfolgbarkeit der Waren bis zur Anbaufläche. Auch bei der von der EUDR vorgeschriebenen Sorgfaltspflichten müssen die Unternehmen noch entscheidend nachbessern. Hierfür ist ein System zur umfangreichen Risikobewertung sowie -vermeidung erforderlich.

Grafische Übersicht der Ergebnisse



Die vollständige Tabelle finden Sie zur Ihrer Ansicht unter: www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Naturschutz/Entwaldung/DUH-Futtermittel_Radar_Tabelle_2023_November.pdf

Der Anteil an nachhaltig zertifizierten Soja- und Palmölfuttermitteln hat in den letzten Jahren erfreulicherweise kontinuierlich zugenommen. Allerdings verlassen sich die meisten Unternehmen allein auf Zertifizierungssysteme und Brancheninitiativen, um Entwaldung oder menschenrechtliche Risiken auszuschließen. MRV (Monitoring, Reporting and Verification/ Überwachung, Berichterstattung und Prüfung)-Systeme, das Engagement mit Zulieferern sowie Compliance-Strukturen (Strukturen zur Einhaltung der Vorschriften) werden vernachlässigt. Nur wenige Branchenakteure führen ein vollständiges Rohstoff-Mapping für Soja und Palmöl in ihren Lieferketten durch.

Positiv ist auch das zunehmende Bekenntnis zu umwandlungsfreien Soja- und Palmölfuttermitteln, also der konsequente Ausschluss der Umwandlung jeglicher Naturflächen in Agrarflächen. Den Einsatz der entwaldungskritischen Rohstoffe Soja und Palmöl zu reduzieren oder zu ersetzen fällt jedoch insgesamt noch schwer. Gerade bei Palmöl zeigt sich das Problem sehr deutlich. Als Maßnahmen werden bei Veränderungen v.a. der Verzicht des Rohstoffs Palmöl angestrebt. Bei Soja wird i.d.R auf Varianten aus Europa umgestellt, aber nicht der Einsatz an sich reduziert. Die Reduktion der Herstellung und des Vertriebs tierischer Produkte wird von keinem Unternehmen der nachgelagerten Wertschöpfungsstufe explizit angestrebt.

Leader & Laggards

Die Fleischbranche zeigt sich besonders intransparent und ist insgesamt stark im Verzug. Nur der Tönnies-Konzern hat an unserer Umfrage teilgenommen. Insbesondere die Schweinefleischprodu-

zenten scheinen bisher nur einen ungenügenden Überblick über ihre Lieferketten zu haben. Der Sektor setzt voll auf eine Branchenlösung, die die Verantwortung und die Maßnahmen zur Verbesserung der Situation auf die Mäster in der vorgelagerten Stufe übertragen wird. Nachzügler sind auch die Systemgastronomie und die Futtermittelerzeugung. Über alle Bewertungskategorien hinweg liegen die Milchwirtschaft und der Lebensmitteleinzelhandel LEH im Schnitt mit einer, wenn auch nur mittelmäßigen Bewertung vorne. Dies liegt sicherlich an mehreren Faktoren, wie z.B. der Marktstruktur oder dem Grad der Integration der Wertschöpfungskette oder dem Anteil an GVO-freien Futtermitteln. So kann der LEH durch seine Position und Marktmacht in der Wertschöpfungskette Triebfeder für Veränderung sein und nachhaltigere Lieferketten aufbauen.

Bremsende Faktoren sind auch globale Konzernstrukturen mit entsprechend langsamen Entscheidungen und die Bekanntheit der Marken. Wenn Unternehmen noch nicht im Fokus von Kampagnen der Zivilgesellschaft standen, machte sich dies auch bemerkbar.

Umwandlungsfreiheit - Relevanz für Biodiversität und Klima - Wo stehen die Branchen?

Zu einer nachhaltigen Wertschöpfungsketten gehört der Ausschluss von Umwandlung für die Herstellung der Rohstoffe, d.h. der Zerstörung wichtiger Ökosysteme. Die EU-Verordnung gegen Entwaldung schreibt bislang im gesetzlichen Standard nur den Nachweis von Entwaldungsfreiheit fest. Umwandlungsfreiheit ist aber nicht minder wichtig, da insbesondere für den deutschen Konsum von Sojafuttermitteln zunehmend weniger Wälder, sondern verstärkt andere Ökosysteme wie Buschland umgewandelt werden - mit rasant steigender Tendenz. Das betrifft u.a. relevante Teile der Trockensavanne Cerrado in Brasilien. Deshalb wurden Unternehmen befragt, inwiefern sie bereits jetzt und in Zukunft Umwandlungsfreiheit in ihren Nachhaltigkeitsbemühungen berücksichtigen. Die ausgelassenen Antworten zeigen, dass bei vielen das Thema Umwandlungsfreiheit noch nicht auf der Agenda steht. Diejenigen Akteure, welche die Relevanz von Umwandlungsfreiheit erkannt haben, müssen nur noch verhältnismäßig kleine Schritte unternehmen, um sie zu erreichen. Für Soja fällt dies offensichtlich leichter, da das Ausweichen auf europäische Ware und entsprechende Zertifizierungen/Standards möglich ist. Bei Palmöl wird die Umwandlungsfreiheit noch deutlich weniger berücksichtigt. Verglichen mit anderen Sektoren denkt der Lebensmitteleinzelhandel (LEH) Umwandlungsfreiheit bei seinen Veränderungsprozessen bereits häufig mit.

Schaffung von Transparenz und der Einsatz von Zertifizierungen

Die Schaffung von Transparenz ist für viele der befragten Unternehmen noch eine Herausforderung, insbesondere bei Palmöl. Haupthebel für Verbesserungen sind Rohstoff-Mappings und physische Lieferketten, aber auch Standards wie Bio oder VLOG/"Ohne GenTechnik"-Siegel sowie der Fokus auf Bezugsregionen in Europa. In Bezug auf das Lieferkettenmodell wird bei Soja der Großteil über

Mass Balance abgedeckt. Aber auch das schwächste Lieferkettenmodell, Book and Claim, bei dem lediglich mit Zertifikaten (Credits) gehandelt wird, spielen nach wie vor eine Rolle.

Zertifizierung ist für viele bislang der wichtigste Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Was den Anteil der zertifizierten Ware am Gesamteinsatz angeht, herrscht aber noch viel Intransparenz. Die auswertbaren Rückmeldungen zeigen ein durchwachsenes Bild, der Anteil der Zertifizierungen schwankt erheblich. Große Teile der Geflügelund Milchwirtschaft verpflichten sich zu GVO-freien Futtermitteln und setzen dabei meist auf Zertifikate, die andere Nachhaltigkeitsaspekte wie die Umwandlungsfreiheit gleich mit abdecken. Dadurch ist hier der Anteil zertifizierter Ware besonders hoch. Die Produktgruppe Schweinefleisch ist bisher nur zu geringen Anteilen zertifiziert, abgesehen von einzelnen Programmen der Unternehmen. Bei der Verwendung von Standards wird erfreulicherweise überwiegend auf Gold-Standards gesetzt – jedoch noch primär auf massenbilanzierte Ware.

Verbraucher:innen erhalten insgesamt so gut wie keine Informationen zum Ursprung und der Nachhaltigkeit des eingesetzten Futtermittels im tierischen Endprodukt an der Ladentheke.



© Victor Moriyama, Rainforest Foundation Norway

Rohstoff-Alternativen und vegetarisch/veganes Angebot:

Der (Einzel-)Handel und die Systemgastronomie setzen bei ihren Nachhaltigkeitsbemühungen zu Soja und Palmöl vor allem auf vegetarisch-vegane Angebote. Diese sind meistens zumindest in Ansätzen vorhanden und werden bei einigen Akteuren weiter ausgebaut. In Einzelfällen wird auf die Substitution von Soja durch zertifizierte Ware aus Europa gesetzt bzw. an Projekten zur nachhaltigeren Fütterung bei Proteinbestandteilen des Futters gearbeitet. Die anderen Branchen zeichnen sich diesbezüglich durch Schweigen bzw. fehlende und unzureichende Tätigkeit aus. Wenn Maßnahmen unternommen werden, dann sind diese in erster Linie der Ersatz von Soja durch europäische Alternativen und VLOG-Ware. Beim Palmöl

wird bei den wenigen Unternehmen, die nach Möglichkeit erhöhter Nachhaltigkeit suchen auf den Austausch des Rohstoffes gesetzt. Die Umstellung und die Reduktion von kritischen Futtermitteln ist zu einem Thema der Futtermittelproduzenten geworden. So gibt zum Beispiel Agravis an, 40 Prozent seines Sojaextraktionsschrotes ersetzt zu haben. Außerdem wird in der Branche vereinzelt an der Reduktion von kritischen Bestandteilen im Futter geforscht und gearbeitet.

Compliance & Corporate Policy

Das deutsche Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG), das Anfang des Jahres in Kraft trat, scheint Wirkung zu zeigen. Unternehmensrichtlinien und Maßnahmen zur Einhaltung von Vorschriften sind bei den meisten Unternehmen etabliert - mit wenigen Ausreißern. In den meisten Fällen werden die verpflichtenden Risikoanalysen durchgeführt und grundlegende Beschaffungsrichtlinien festgelegt. Einige gehen über die gesetzlichen Vorgaben hinaus und sind im engen Austausch mit Lieferanten oder haben Anreizprogramme und umfassende Vorgaben/Leitlinien. Vereinzelt wird auch über die Maßnahmen berichtet (z.B. Carbon-Disclosure-Project (CDP), eigene Websites, WWF-Programme). Dort werden dann auch die bisherigen Ergebnisse mit den Zielsetzungen abgeglichen. Allerdings ist die Prüfung der Umsetzungen noch ein wichtiger Punkt, der v.a. durch Audits erfolgt. Hier besteht die Gefahr, dass nicht umfassend und ausreichend das bestehende Risiko von Menschenrechtsverletzungen in den Lieferketten verhindert wird. Bei Verstößen gegen die Vereinbarungen wird in den meisten Fällen auf Lieferantengespräche zurückgegriffen. Die Beendigung der Geschäftsbeziehung als höchste Eskalationsstufe ist aber nur bei wenigen vorgesehen.

Hintergrund: Problemlage

Lange Zeit gab es keine rechtlich verbindlichen Vorgaben zu den umwelt- und menschenrechtlichen Auswirkungen in den Lieferketten europäischer Unternehmen. Zwar gab es in den vergangenen Jahren viele unternehmerische Selbstverpflichtungen, jedoch hat der Druck auf die Ökosysteme weiter zugenommen. Auch werden weiterhin Verstöße gegen Menschen- und Landrechte registriert. Positive Maßnahmen deckten bisher nur einen kleinen Marktanteil ab. Vorreiter haben daher oft Nachteile auf dem Markt.



© Victor Moriyama, Rainforest Foundation Norway

Der begrenzte Nutzen von Zertifizierungen

Ein Großteil der Unternehmen verlässt sich fast vollständig auf Zertifizierungssysteme. Zertifikate spielen zwar eine wichtige Rolle, etwa bei der Entwicklung von Standards, der Transparenz und Informationsbeschaffung. Sie können aber die Durchführung eigenständiger Sorgfaltspflichten sowie die Interaktion mit den Zulieferern nicht ersetzen.

Viele Zertifizierungssysteme weisen starke Mängel auf, insbesondere mit Blick auf die getrennte Rückverfolgbarkeit, sowie die Sicherung und Gewährleistung der Standards. Immer wieder gibt es zudem Belege über Verstöße von zertifizierten Unternehmen. Unabhängige, von mehreren Interessensgruppen verwaltete Standards schneiden generell besser ab als Systeme von Unternehmen⁷. Selbst Nachhaltigkeitsstandards mit ambitionierten Anforderungen, die weit über Minimalstandards hinausgehen, haben aber oft nur eine begrenzte Wirkung auf die Anbaupraktiken in den Produktionsländern. Zertifizierungssysteme honorieren vor allem Betriebe, die schon immer nachhaltig produziert haben. Zugleich sind sie relativ teuer. Ihr Anteil am Gesamtmarkt bleibt daher oft sehr klein. So sind zum Beispiel beim Palmöl ca. 20 Prozent der globalen Produktion zertifiziert, beim Soja sind es nur 2,5 Prozent. Sie decken so oft nur einen Nischenmarkt ab, der bereit ist, Nachhaltigkeit höher zu honorieren.

Außerdem sind nach wie vor Lieferkettenmodelle auf der Basis von "Book & Claim" (reiner Zertifikatehandel) oder "Mass Balance" verbreitet. Diese lassen keine Rückverfolgbarkeit der Warenströme und entsprechend keine Transparenz über die Anbauflächen und damit verbundenen Umwelt- und menschenrechtlichen Risiken der jeweiligen Rohstoffe zu. Außerdem können dadurch Produkte, die die Standards einhalten, mit Produkten gemischt werden, die die Standards nicht einhalten. Der Anreiz, nachhaltige Anbaumethoden auszuweiten, bleibt dadurch insgesamt sehr begrenzt. Ein Produzent kann seine Waren, je nachdem ob sie den Standards entspricht oder nicht, jeweils in Märkten mit hohen bzw. niedrigen Anforderungen verkaufen.

Lösungsansätze auf Unternehmensebene sollten daher immer auch Anforderungen und ein Engagement mit den Zulieferern umfassen. Damit nicht nur einzelne Lieferketten nachhaltig und frei von Umwandlung gestaltet werden, sondern alle Lieferanten dazu angehalten werden, ihren gesamten Betrieb nachhaltig zu organisieren. Nur so können auch systemische Veränderungen vor Ort erreicht werden.

Branchenvereinbarungen sollten dies berücksichtigen und sich nicht allein auf Zertifizierungssysteme verlassen, sondern auch entsprechende MRV-Systeme unterstützen, die Lieferanten bei der Verbesserung ihrer Nachhaltigkeitspraktiken und Transformationsprozesse unterstützen und möglichst langfristige Partnerbeziehungen aufbauen.

⁷ https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Amazonas/ Setting-the-new-Bar-for-Conversion-free-Soy-in-Europe.pdf

Futtermittel mit einem hohen Risiko für Naturzerstörung und Menschenrechtsverletzungen erreichen weiter den deutschen Markt

Noch immer gelangen große Mengen an nicht nachhaltigen Palmöl- und Sojafuttermitteln auf den europäischen Markt. Während Palmöl als Bestandteil von Lebensmitteln schon zu 90 Prozent aus nachhaltig zertifiziertem Anbau bezogen wird, liegt der nachhaltige Anteil bei Palmöl in Futtermitteln erst bei 25 Prozent.⁸

Bei den Sojafuttermitteln lässt sich ein erfreulicher Trend hin zu einem höheren Anteil an zertifiziert Entwaldungs- und Umwandlungsfreien Sojafuttermitteln feststellen. Laut dem IDH European Soy Monitor sind in Deutschland jetzt 63 Prozent des im Inland verbrauchten Sojas nach Zertifizierungssystemen zertifiziert, die Entwaldung und Umwandlung ausschließen. Das ist eine deutliche Steigerung⁹. In 2020 waren es noch 38 Prozent. Zu bemängeln ist jedoch, dass diese Zertifikate zum Teil noch Book & Claim akzeptieren sowie nicht alle von IDH akzeptierten Systeme zum Beispiel mit Blick auf die Einhaltung der Vorschriften und die Glaubwürdigkeit qut abschneiden.

Nach wie vor gelangen aber noch Fleisch- und Milchprodukte sowie Eier in deutsche Supermarktregale oder Restaurants, die zur Waldzerstörung oder Landraub beigetragen haben. So zeigt eine aktuelle Studie von Trase und ICV, dass mindestens 16 Prozent des im Amazonas oder dem Cerrado angebauten Sojas gegen das brasilianische Waldgesetz (Forest Code) verstößt¹0. Bei über 70 Prozent gibt es Hinweise darauf, dass gegen brasilianische Gesetze verstoßen wurde. Damit bleibt es eine enorme Herausforderung für Unternehmen, die Einhaltung der Gesetze der Anbauländer in ihren Lieferketten sicherzustellen.

Neuer gesetzlicher Rahmen durch Lieferkettengesetze und die EU-Verordnung gegen Entwaldung

Als Reaktion auf die weiterhin enorme Bedrohung der Menschenrechte sowie der globalen Ökosysteme durch europäische Lieferketten wurden in der EU und Deutschland gleich mehrere Gesetzesvorhaben zur Regulierung europäischer Lieferketten angestoßen. Mit dem deutschen Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz trat zum 1. Januar 2013 erstmals ein Gesetz in Kraft, das menschenrechtliche und einige wenige auf die Umwelt bezogene Sorgfaltspflichten festschreibt. Derzeit wird auf EU-Ebene an einer Richtlinie für ein europäisches Lieferkettengesetz (CSDDD) gearbeitet. In Folge müsste dann das deutsche Gesetz an diese Vorgaben angepasst werden.

Im Juni 2023 trat die historisch bedeutsame EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) für entwaldungskritische Produkte in Kraft, die ab Ende 2024 wirksam wird. Demnach müssen Unternehmen, die mit Rindfleisch, Kakao, Kaffee, Palmöl, Kautschuk, Soja und Holz handeln, nachweisen, dass ihre Produkte nicht von Waldflächen oder Flächen mit geschädigten Wäldern stammen, die nach dem 31.12.2020 abgeholzt oder geschädigt wurden – andernfalls drohen Geldstrafen, der Eintrag in schwarze Listen und andere Sanktionen¹¹. Die Unternehmen müssen außerdem Berichte über die Einhaltung von Sorgfaltspflichten ("due diligence") vorlegen, aus denen hervorgeht, dass sie angemessene Maßnahmen eingeführt haben, um die Herkunft ihrer Produkte zu überprüfen, und gleichzeitig die geltenden Gesetze und Vorschriften der Erzeugerländer einhalten. Die EUDR schreibt zudem eine getrennte (segregierte) Rückverfolgung bis zur Anbaufläche vor. Damit muss für jedes Produkt ersichtlich sein, von welcher Fläche es



© Victor Moriyama, Rainforest Foundation Norway

- 8 https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/nachhaltiger-konsum/ nachhaltiges-palmoel-fonap.html
- 9 European Soy Monitor 2021 https://www.idhsustainabletrade.com/uploaded/2023/09/IDH-Soy-Monitor-2021-Final.pdf
- 10 https://resources.trase.earth/documents/Briefings/soy-and-legal-compliance-in-brazil-report.pdf

¹¹ https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ TXT/?uri=CELEX:32023R1115

kommt. Naturzerstörung und die Verletzung der örtlichen Gesetze können damit klar einer Lieferkette und den entsprechenden Unternehmen zugeordnet werden. Das ist ein Meilenstein für transparente Lieferketten. Produkte aus Entwaldung und EUDR-konforme Waren dürfen nicht vermischt werden. Segregierte Lieferketten werden verpflichtend.

Die EUDR setzt damit verbindliche Mindeststandards für den EU-Marktzugang fest. In Anbaugebieten mit einem relativ kleinen Anteil an Exporten in die EU, könnte der erhoffte Pull-Effekt hin zu nachhaltigeren Anbausystemen ausbleiben. Umso wichtiger ist, dass Unternehmen entsprechende MRV-Systeme aufbauen und mit den Zulieferern interagieren.

Schutz von Buschland und anderen Ökosystemen greift zu kurz

Die EUDR ist zwar das erste Waldgesetz dieser Art weltweit, hat aber bereits Strahlkraft etwa in Richtung der USA entwickelt, die an einem ähnlichen Gesetz arbeiten. Problematisch ist aber, dass sich die neue EUDR bei der Definition von "Wäldern" allein auf die Wald-Definition der FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) stützt, die eine bestimmte Kronendichte und Baumhöhe erfordert. Die EUDR definiert "Entwaldung" als Umwandlung von Wäldern in landwirtschaftlich genutzte Flächen und gilt nicht für "sonstige bewaldete Flächen", wie etwa Buschland, zu denen etwa der Cerrado gehört¹².

Der Text sieht eine einjährige Evaluierung der EUDR vor, um zu prüfen, inwieweit sich der Geltungsbereich der Verordnung auch auf Buschland, wie den Cerrado, ausweiten lässt. Solange dieses noch nicht in die EUDR aufgenommen wurde, könnte die Verordnung den unerwünschten Effekt haben, dass sich der Ausbau landwirtschaftlich genutzter Flächen von "Wäldern" auf andere wichtige natürliche Ökosysteme verlagert, wie es gerade bereits bei der Verlagerung der Sojaanbauflächen aus dem Amazonas in den Cerrado - der wichtigsten Bezugsregion für den deutschen Markt - beobachten wird..

Es ist daher wichtig, dass Unternehmen ihre Lieferketten gleich komplett auf umwandlungsfreie Futtermittel umstellen, das heißt, dass dafür kein Ökosystem umgewandelt wurde. Die meisten Zertifizierungssysteme versuchen dies bereits sicherzustellen, weshalb der Schritt von der Entwaldungsfreiheit hin zur Umwandlungsfreiheit relativ klein ausfällt.

Methodik

Die Deutsche Umwelthilfe untersucht im vorliegenden Marktcheck Unternehmen aus sechs Wirtschaftszweigen, die tierische Produkte und damit Soja- und oder Palmölfuttermittel in ihren Lieferketten haben.

12 https://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Naturschutz/Entwaldung/Briefing_Other-wooded-land_Deutsch.pdf

Für die Befragung wurden 62 Unternehmen im Zeitraum Juli bis September 2023 kontaktiert. Dieses Mal wurden sie mit Hilfe eines Onlinefragebogens zu der Verwendung von Soja, Palmöl (und Mais) in ihren Lieferketten befragt. Davon haben 37 an der Umfrage teilgenommen oder sich durch den Verband Deutscher Tiernahrung vertreten lassen.

Die befragten Unternehmen wurden von der DUH auf Basis von Recherchen zu relevanten Marktteilnehmer:innen ausgewählt. Die Auswahl der Unternehmen im Futtermittel-Radar hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und wird in Zukunft bei Bedarf durch weitere Unternehmen ergänzt.

Bei der Befragung wurde auf tierische Erzeugnisse und Produkte für den menschlichen Verzehr fokussiert. Haustierfutter wurde nicht explizit mitbetrachtet.

Die befragten Unternehmen stammen aus sechs Wirtschaftszweigen:

- Futtermittelindustrie: Importeure bzw. Einzel- und Mischfutterproduzenten
- » Fleischwirtschaft: Unternehmen, die eigene Marken vertreiben und im Auftrag Eigenmarken für den Handel anfertigen (insb. Masthühner, Schweine, Rinder)
- » Milchwirtschaft: Genossenschaftliche Molkereien. Milchviehhaltung und Markenhersteller
- » Legehennenhaltung und Hersteller von Eiprodukten
- » Lebensmitteleinzel- und Großhandel
- **Systemgastronomie:** Fast-Food-Ketten bzw. Schnellrestaurants

Die Unternehmen wurden im Hinblick auf ihre Zielsetzungen, die Qualität der Standards sowie die Durchsetzungsmechanismen und den Stand der Umsetzung befragt. Das Futtermittelradar nutzt dabei ausgewählte Kriterien, um zu beurteilen, ob der unternehmerischen Sorgfaltspflicht in ausreichendem Maße nachgekommen wird.

Die Unternehmen wurden anhand von Bewertungskriterien entlang eines Ampelsystems beurteilt. In der Bewertung der Unternehmen wird sich auf die Angaben der Unternehmen in der Umfrage bezogen. Fehlende, unvollständige oder unzutreffende Antworten können nur dementsprechend bewertet werden. Fehlende Angaben sind jeweils gekennzeichnet. Die Bewertung wird innerhalb der definierten Kategorien anhand eines Vier-Farben-Schemas vorgenommen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Empfehlungen für Unternehmen

- » Verabschieden Sie eine Lieferkettenpolitik, die die Umwandlung von natürlichen Ökosystemen sowie Menschenrechtsverletzungen für Futtermittel in Ihren Lieferketten ausschließt sowie eine nachhaltige Produktion sicherstellt.
- » Veröffentlichen Sie zeitgebundene Aktionspläne, wie Sie Ihre Ziele erreichen werden.
- » Ihre Richtlinien sollten sich z.B. an den Vorgaben der Accountability Framework Initiative (AFI) orientieren.
- » Bauen Sie ein MRV-System zur regelmäßigen Überprüfung und Darstellung Ihres Risikos für zum Beispiel Umwandlung von Ökosystemen auf. Stellen Sie Transparenz darüber her, welche Maßnahmen ergriffen und welche Fortschritte erzielt wurden.
- » Stellen Sie sicher, dass Futtermittel nicht von Farmen (einschließlich indirekter Zulieferbetriebe) bezogen werden, die nach einem bestimmten Stichtag Ökosysteme umwandeln oder in die Gebiete von indigenen oder traditionellen Gemeinschaften, öffentliches Land bzw. staatliche Schutzgebiete eindringen.
- » Unterstützen Sie Ihre Zulieferer bei der nachhaltigen Transformation des Futtermittelanbaus. Fördern Sie langfristige Partnerschaften.
- Verlangen Sie von Ihren Lieferant:innen öffentliche Selbstverpflichtungen, sodass all deren Betriebe, einschließlich ihrer Sublieferant:innen, frei von Entwaldung, Zerstörung von Ökosystemen und Menschenrechtsverletzungen produzieren.

- Nutzen Sie anspruchsvolle Zertifizierungssysteme. Verwenden Sie nur Zertifizierungssysteme, die in Benchmark-Studien eine gute Wirksamkeit in Bezug auf den Schutz von Ökosystemen und der biologischen Vielfalt, guter landwirtschaftlicher Praxis und sozialer Kriterien haben, sowie bei der Sicherung der Standards, und Rückverfolgung sehr gut abschneiden¹³.
- » Stellen Sie zügig segregierte Warenströme sicher, um die Einhaltung Ihrer Standards sicher gewährleisten zu können.
- » Legen Sie einen verbindlichen Stichtag für Entwaldung und die Umwandlung von Ökosystemen fest, der nicht später als der 1.1.2020 liegt.
- » Legen Sie für alle Herkunftsregionen verbindliche Standards für den nachhaltigen Anbau und den Schutz von Ökosystemen fest, die zum Beispiel den Umbruch von wertvollen natürlichen Ökosystemen wie Feuchtgebieten untersagen.
- » Fördern Sie Ansätze, um Futtermittel durch heimische und nachhaltig produzierte Futterpflanzen zu ersetzen. Unterstützen Sie alternative Fütterungskonzepte.
- » Setzen Sie sich öffentlich und zusammen mit Initiativen für rechtliche Rahmenbedingungen gegen importierte Entwaldung auf nationaler und europäischer Ebene ein.
- » Sorgen Sie für Transparenz. Berichten Sie jährlich und transparent über Ihre Fortschritte. Stellen Sie Transparenz über die Herkunft sowie das Entwaldungs- und Umwandlungsrisiko des eingesetzten Sojas und Palmöls und der beteiligten Akteure her.
- » Fördern Sie pflanzliche Alternativen zu tierischen Lebensmitteln.

Titelfoto: zemkooo2, eyetronic/AdobeStock, Victor Moriyama/Rainforest Foundation Norway



Stand: November 2023

Deutsche Umwelthilfe e.V.

Bundesgeschäftsstelle Radolfzell Fritz-Reichle-Ring 4 78315 Radolfzell

Bundesgeschäftsstelle Berlin Hackescher Markt 4 10178 Berlin

Ansprechpartner

Referent für Entwaldungsfreie Lieferketten Tel.: +49 30 2400867-893 E-Mail: bergau@duh.de











Wir halten Sie auf dem Laufenden: www.duh.de/newsletter-abo

Die Deutsche Umwelthilfe e.V. ist als gemeinnützige Umwelt- und Verbraucherschutzorganisation anerkannt. Wir sind unabhängig, klageberechtigt und kämpfen seit über 40 Jahren für den Erhalt von Natur und Artenvielfalt. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende: www.duh.de/spenden

Transparent gemäß der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Ausgezeichnet mit dem DZI Spenden-Siegel für seriöse Spendenorganisationen.





¹³ https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Amazonas/ Setting-the-new-Bar-for-Conversion-free-Soy-in-Europe.pdf